

DIE SCHLACHT UM DIE SEELOWER HÖHEN

Entscheidung





Konfrontation:
Die Truppen der
1. Weißrussischen
Front (links setzt
eine Selbstfahr-
lafette ISU-152
über die Oder)
trafen bei
Seelow auf
deutsche
Stel-
lungen (ganz links)

an der Oder

An den Seelower Höhen versuchte die Wehrmacht Mitte April 1945 ein letztes Mal, die Rote Armee auf ihrem Weg nach Berlin aufzuhalten. Vier Tage lang tobte dort die größte Schlacht des Zweiten Weltkriegs auf deutschem Boden – und sie verlief für die Sowjets viel zäher als geplant



Endkampf: Entlang der Oder und den westwärts liegenden Höhenzügen leisteten die Deutschen verzweifelte Gegenwehr; hier eine Geschützatterie, bedient von Männern des Reichsarbeitsdienstes, im April 1945

Abb.: BAArch 183-F96779, ullstein bild-ADN Bildarchiv, p-a/ullstein bild



Seit Ende Januar 1945 standen die Vorauskräfte der 1. Weißrussischen Front westlich der Oder. Zwei Monate dauerten die für beide Seiten verlustreichen Kämpfe um die Brückenköpfe. Hunderttausende Rotarmisten bereiteten sich zum Sturm auf die Reichshauptstadt vor. Nur ein letztes Hindernis galt es zu überwinden: die tief gestaffelte deutsche Verteidigung mitsamt der Seelower Höhen, die sich etwa zehn Kilometer westlich des Flusses am Rande des Oderbruchs erheben.

Am 30. März 1945 erteilte das Oberkommando der Heeresgruppe Weichsel der 3. Panzerarmee und der 9. Armee die „Weisung für die Umgruppierung zur Abwehr“. Sie hatten sich „beschleunigt“ unter „Zurückstellung

aller Angriffsabsichten“ zur Verteidigung umzugruppieren und das Beziehen der Großkampf-Hauptkampflinie (HKL) vorzubereiten. Weiterhin forderte Generaloberst Gotthard Heinrici: „Die wenigen [...] noch zur Verfügung stehenden Tage sind mit besonderem Nachdruck für den Stellungsbau auszunutzen [...] Es darf nirgends nicht zum Kampf eingesetzte Soldaten geben, die nicht im Stellungsbau arbeiten.“

Nur drei Tage später bestätigte der Oberste Befehlshaber der Roten Armee, Josef W. Stalin, den Operationsplan zum Angriff auf Berlin. Marschall Georgi Konstantinowitsch Shukow hatte mit der 1. Weißrussischen Front in der Hauptschlagrichtung anzugreifen und die Verteidigung der 9. Armee

Deutsche Panzerjäger auf dem

Marsch an die Front (links), Stellungsbau im Oderbruch (rechts). Mit solch unzureichenden Mitteln wollte man einen vielfach überlegenen Gegner stoppen

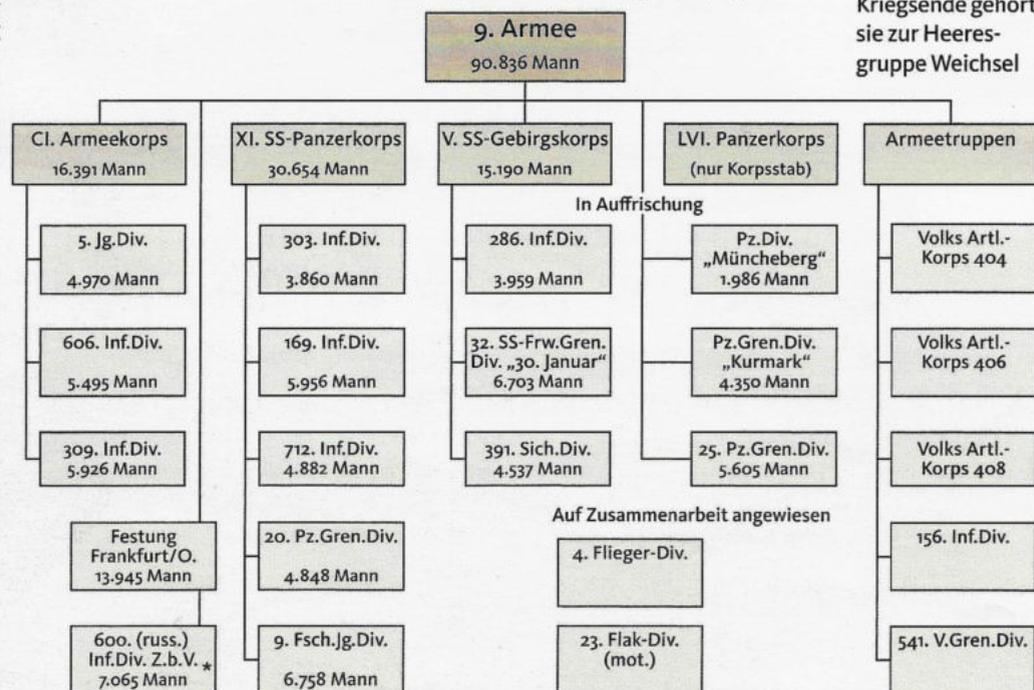
zwischen dem Oder-Havel-Kanal und dem Oder-Spree-Kanal auf einer Gesamtbreite von etwa 90 Kilometern zu durchbrechen. Anschließend sollte er am sechsten Operationstag Berlin einnehmen und spätestens am 30. April 1945 die Elbe erreichen.

Stärke der 9. Armee

Die 9. Armee, die den direkten Zugang zur Reichshauptstadt deckte, war die stärkste der Heeresgruppe Weichsel. Sie zählte etwa 190.000 Mann und vereinte damit zwei Drittel des Personals der Heeresgruppe. Die kämpfende Truppe umfasste jedoch nur 93.178 Mann. Diese Soldaten sollten nun von der 330 Kilometer langen Front der Heeresgruppe einen Streifen von 138 Kilometern verteidigen. Dabei konnten sie auf knapp 70 Prozent des Bestandes an gepanzerten Fahrzeugen zurückgreifen. Rund 300 Flugzeuge der 4. Flieger-Division und die 23. Flak-Division mit 32 schweren Batterien unterstützten die 9. Armee.

Die 9. Armee wurde Mitte 1944 fast aufgerieben, dann aber neu aufgestellt. Von Januar 1945 bis Kriegsende gehörte sie zur Heeresgruppe Weichsel

Bestand der 9. Armee, Frühjahr 1945



* Die Division wurde kurz vor Beginn der Schlacht der Hgr. Mitte unterstellt

stark einschränkte, wird am westlichen Rand durch einen über 40 Meter ansteigenden Höhenzug mit teilweise steil nach Osten abfallenden Hängen begrenzt.

Leutnant Karl-Hermann Tams, der sich mit der Ersatzkompanie der 20. Panzergrenadier-Division im Verteidigungsabschnitt „Küstrin“ des Ortsstützpunktes Seelow eingrub, schrieb Jahre später: „Wir fühlten uns rein taktisch gesehen durch die Geländeausnutzung der geografischen Lage als Verteidiger auf den Seelower Höhen am Oderbruch jedem Angreifer überlegen, noch dazu, weil dieser

tenden Feuer während der Artillerievorbereitung zu entziehen. Gegen ein solches taktisches Manöver äußerte General Busse jedoch am 1. April 1945 starke Bedenken. Die Heeresgruppe notierte: „General Busse: meldet verantwortlich [...], das lehne ich ab. Kann die Tiefe des bisher geschafften Verteidigungssystems nicht freiwillig aufgeben, da sonst zu große Flankierungsmöglichkeit durch die Höhenstufe. General Busse schlägt vor, 40 Prozent etwa vorn zu belassen. Er glaubt nicht, dass die innerlich schwache Truppe den Angriff

Die Oderfront musste unbedingt gehalten werden – sonst war Berlin verloren.

Angreifer aus einem Brückenkopf heraus antreten mußte.“ Vor seinen Stellungen bildete eine tiefe Schlucht ein weiteres Panzerhindernis, welches Pioniere durch das Sprengen der Straßenbrücke, die diesen Geländeeinschnitt überquerte, noch verstärkten.

Das Großkampfverfahren (siehe Kasten Seite 12) sah vor, kurz vor Offensivbeginn die eigenen Kräfte zurückzunehmen, um sie dem vernich-

richtig erkennt und dann sofort beim Trommelfeuer in die ihr bekannte [Großkampf-Hauptkampflinie] ausweicht.“

Die gewaltsame Aufklärung durch die 1. Weißrussische Front, an der am 14. und 15. April 1945 insgesamt 33 Bataillone mit Panzer-, Artillerie- und Luftunterstützung teilnahmen, war für das Armeeoberkommando ein klares Indiz für den bevorstehenden



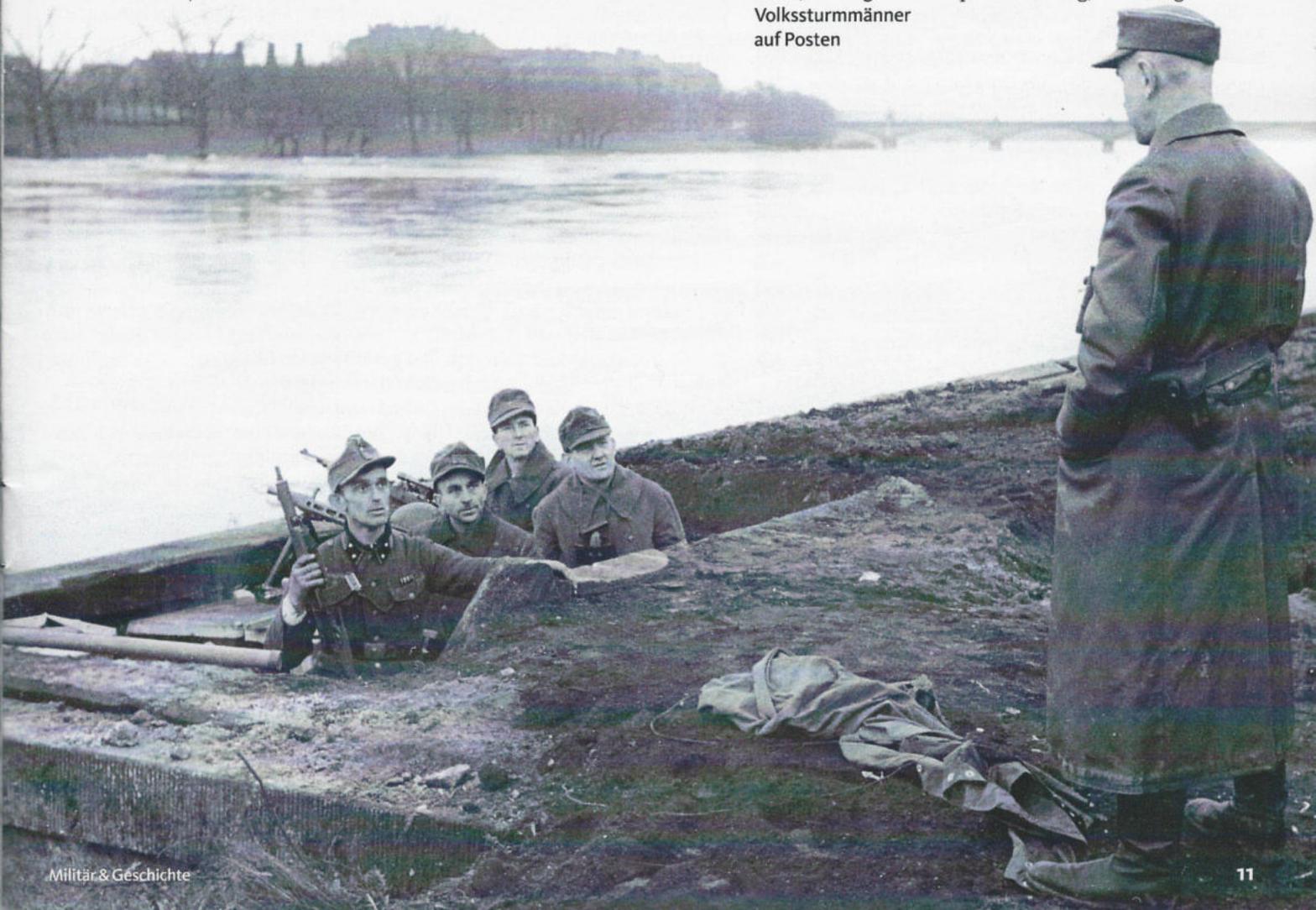
Das Panzerkampf-Abzeichen konnte man sich im Prinzip auch bei Seelow verdienen, doch wer dachte da noch an Ordensruhm?

Wacht am Fluss: Im Bereich der „Festung Frankfurt“ waren die Ufer der Oder Mitte April noch in deutscher Hand; hier liegen Volkssturmmänner auf Posten

Beginn der sowjetischen Offensive. Nur über den exakten Zeitpunkt rätselte man noch. Der Kommandierende General des LVI. Panzerkorps, General der Artillerie Helmuth Weidling, bemerkte nach seiner Gefangennahme im Mai 1945: „Dass die Russen nach den Handlungen ihrer Aufklärungskräfte am 14. April, am 15. April nicht angriffen, täuschte unsere Führung[...] Wenn die Russen heute nicht angreifen, dann bedeutet das, dass sie erst in ein paar Tagen den Angriff unternehmen werden.“

Der Angriff steht bevor

Der massive Druck auf das Zentrum der deutschen Verteidigung zwang die bereits personell geschwächte 20. Panzergrenadier-Division, ihre Stellungen östlich von Golzow aufzugeben. Angesichts des fünf Kilometer tiefen gegnerischen Einbruchs und der Gefahr des Verlustes des ersten Verteidigungstreifens entschloss sich das Armeeoberkommando am Nachmittag des 14. April 1945, die erst im März aufgestellte Panzerdivision „Müncheberg“ ins Gefecht einzuführen. Weiterhin erhielt das LVI. Panzerkorps den Auftrag, die stark gefährde-





Im Gefechtsstand des CI. Armeekorps, März 1945. Hitlers Blick fällt auf General Theodor Busse, Oberbefehlshaber der 9. Armee, der die feindlichen Truppen unter Marschall G.K. Shukow (rechts in einem Gefechtsstand an der Oder) aufhalten soll

te Abwehrfront der 20. Panzergrenadier-Division, der Panzer-Division „Müncheberg“ und der 9. Fallschirmjäger-Division zu decken.

Busse behauptete zehn Jahre später: „In Übereinstimmung mit der Heeresgruppe wurde daher die GroßkampfhKL im Abschnitt des XI. SS-Panzerkorps erst in der Nacht zum 16. eingenommen, soweit sie nicht schon durch den Geländeverlust der Vortage zur HKL geworden war.“ In welchem Umfang dies angesichts der angespannten Situation und der unzureichenden Fernmeldeverbindungen tatsächlich umsetzbar gewesen war, ist nicht bekannt. Die 9. Armee hatte den „eindeutigen Auftrag [...], ihre Stellungen bis zum letzten zu halten [...], Angriffe ohne größere Geländeeinbuße zu zerschlagen.“

Weiter schrieb Busse: „Traten solche doch ein und konnten sie nicht durch sofortigen örtlichen Gegenstoß beseitigt werden, mußte der Gelände-

HINTERGRUND

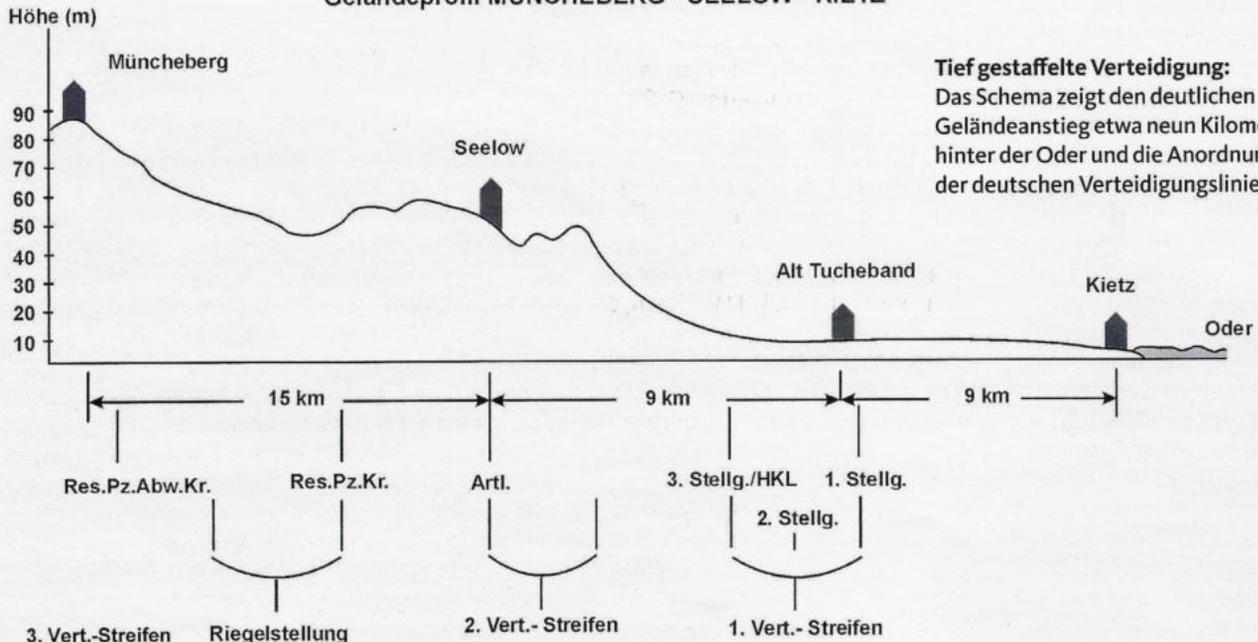
Großkampffverfahren

Das Großkampffverfahren, das sich bereits im Ersten Weltkrieg bewährte, sah eine tief gestaffelte Verteidigung und bewegliche Kampfführung vor. Bei Seelow hatte der erste Verteidigungsstreifen der Wehrmacht eine Tiefe von maximal zehn Kilometern, bestand aus bis zu drei Stellungen und verlief quer durchs Oderbruch. Ein aus Drahthindernissen und bis zu 2.000 Minen je Frontkilometer bestehendes Sperrsystem vervollständigte das Hauptkampffeld.

Bis zu fünf Kilometer hinter der vorderen Linie befand sich entlang der Ortschaften Lebus-Letschin-Neulewin die Großkampff-Hauptkampflinie, in der man den Gegner aufhalten wollte. Die Festung Frankfurt (Oder) deckte die rechte Armee flanken und sollte den gegnerischen Angriff frontal auf die Höhenstufe lenken.

Der zweite Verteidigungsstreifen (Großkampffstellung) verlief zehn bis 18 Kilometer hinter der vordersten Stellung entlang der Linie Schlaube-Seelower Höhen-Alte Oder. In ihr befanden sich die Reserven und die Hauptkräfte der Artillerie und der Panzerabwehr. Gemeinsam mit den sich zurückziehenden Soldaten hatten sie den Gegner aufzuhalten, um Voraussetzungen für panzerstarke Gegenstöße zu schaffen. Am dritten Verteidigungsstreifen, längst der Linie Schwielochsee-Fürstenwalde-Müncheberg-Eberswalde, galt es, den Feind endgültig zu stoppen. Da man keinen umfangreichen pioniermäßigen Ausbau gewährleisten konnte, stützte sich die Verteidigung vorrangig auf Ortsstützpunkte wie Fürstenwalde, Müncheberg, Sternebeck und Eberswalde.

Geländeprofil MÜNCHEBERG - SEELOW - KIETZ



Tief gestaffelte Verteidigung: Das Schema zeigt den deutlichen Geländeanstieg etwa neun Kilometer hinter der Oder und die Anordnung der deutschen Verteidigungslinien

Abb.: BAArch 146-1977-033-33, BAArch 183-Po402-011, BAArch 183-Eo406-0022-012, Gerd-Ulrich Herrmann



Sowjetische Artillerieabteilung im Oderbruch. Für ihre Offensive hatten die Angreifer 15.000 Geschütze zur Verfügung – das Fünffache der deutschen Seite

verlust, wenn irgend tragbar, in Kauf genommen werden [...] Ein Gegenangriff mit gepanzerten Verbänden versprach erst auf der Höhenstufe westlich des Bruchs Erfolg. Hier musste er auf Biegen und Brechen geführt werden, ehe der Feind sich gegebenenfalls festsetzen konnte, weil die Höhenstufe die Basis für die russischen Panzerkräfte bildete. Ihr Besitz oder Verlust entschied [...] über den Ausgang der kommenden Schlacht.“ Die Wucht der gegnerischen Offensive führte diesen Plan jedoch ad absurdum.

Die 1. Weißrussische Front

Vor der Schlacht wurde Shukows Front personell und materiell erheblich aufgefüllt und erhielt weitere Verstärkungs- und Unterstützungskräfte. So trafen 1.797 Güterwaggons mit Granaten ein. Pioniere schlugen 25 Behelfsbrücken über die Oder, richteten 40 Fährübersetzstellen ein, bauten 4.616 Artilleriestellungen und schufen allein im Brückenkopf ein Grabensystem mit einer Gesamtlänge von 636 Kilometern.

Die personelle und waffenmäßige Konzentration nahm kaum vorstellbare Größenordnungen an. Shukow entschloss sich, acht der neun Armeen in der ersten Staffel einzusetzen

und den Hauptschlag mit den vier Armeen zu führen, die im 315 Quadratkilometer großen Brückenkopf bereitstanden.

In ihm hielten sich pro Quadratkilometer durchschnittlich 1.282 Soldaten und je Frontkilometer 280 Rohre sowie 60 Panzer beziehungsweise Selbstfahrlafetten für den Sturm bereit. Da im Verlaufe der Schlacht auch die 1.400 Panzer und Selbstfahrlafetten der 1. und 2. Garde-Panzerarmeen im knapp 45 Kilometer breiten Angriffsstreifen handeln sollten, ergab sich dort eine Konzentration von 85 Prozent aller gepanzerten Gefechtsfahrzeuge, über die die 1. Weißrussische Front verfügte.

Vor Beginn der Operation wandte sich der Frontoberbefehlshaber mit einem Aufruf an seine Unterstellten: „Alles [...] ist in ausreichender Menge in unserem Besitz. [...] Von Euch, Genossen, hängt es ab, mit einem entschlossenen Schlag die letzten Verteidigungslinien des Feindes zu überwinden und in Berlin einzudringen.“

Die Schlacht beginnt

Am 16. April 1945, um 4 Uhr mittlereuropäischer Sommerzeit, begann mit einer 25-minütigen Artillerievorbereitung die größte Schlacht des Zweiten Weltkriegs auf deutschem

TECHNIK

Offene Aufstellung einer sowjetischen Feldartillerie-Abteilung mit bis zu 18 Geschützen

- 1 76-Millimeter-Divisionskanone ZiS-3, von den Deutschen auch „Ratsch-Bumm“ genannt, Hauptwaffe der sowjetischen leichten Feldartillerie
- 2 Richtkanonier
- 3 Ladekanonier
- 4 Hilfskräfte des Ladekanoniers mit Granaten in Bereitschaft zum schnellen Nachladen
- 5 Munitionskisten für 76,2-Millimeter-Granaten
- 6 Geschützführer gibt den Feuerbefehl
- 7 Kommandeur erteilt per Flagge Befehl für Salvenfeuer

Territorium. Besonders beiderseits der Reichsstraße 1, wo die 8. Gardearmee über eine Artilleriedichte von 333 Rohren pro Frontkilometer verfügte, erlebten die Angehörigen der 20. Panzergrenadier-Division ein wahres „Höllfeuer“. Oberleutnant Walter Blöhs, Adjutant des Panzergrenadier-Regiments 90, schrieb: „Es ist plötzlich taghell im Osten. Wir stehen und staunen. [...] Aber da rauscht es schon heran, detoniert vorne auf unseren alten Stellungen bei Golzow, bei uns auf den Seelower Höhen, weiter rückwärts. Artillerie aller Kaliber legt einen wahren Feuertepich.“ Nach dem Aufleuchten von 140 Scheinwerfern begann der Infanterieangriff,



Literatur-Tipp:
Gerd-Ulrich Herrmann / Uwe Klar: *Der Schlüssel für Berlin*, 240 Seiten, Helios Verlag 2010

HINTERGRUND

Angriffsoptionen

Marschall Georgi K. Shukow, Oberbefehlshaber der 1. Weißrussischen Front, ließ seinen Stab zwei Pläne zur Eröffnung der Frontangriffsoperation erarbeiten. „Variante A“ sah die Führung des Hauptschlages aus dem Küstriner Brückenkopf und „Variante B“ den Stoß aus einem ab dem 3. April 1945 zu bildenden Brückenkopf bei Frankfurt (Oder) vor. Die Entscheidung für „A“ fiel nicht aus militärischen, sondern politischen Erwägungen. Angesichts des alliierten Vormarsches und der Befürchtung, nicht als Erster Berlin einzunehmen, befahl Stalin, die Offensive bereits am 16. April 1945 zu beginnen. So musste Shukow den Frontalangriff durch das Oderbruch auf den Höhenzug befehlen, da in der verbleibenden Zeit die Bildung des Frankfurter Brückenkopfs und die Bereitstellung der Angriffsgruppierung nicht erreicht werden konnte.

Shukows Truppen bewältigten den Durchbruch durch die tief gestaffelte deutsche Verteidigung mit einer dreitägigen Verspätung und unter empfindlichen Verlusten. Allein die Panzertruppen verloren 800 ihrer Gefechtsfahrzeuge. Ein weiteres Ziel blieb unerreicht: den Gegner vollständig zu zerschlagen. Reste der 9. Armee leisteten anschließend erbitterten Widerstand in Berlin und bei Halbe. Den Auftrag, am 21. April 1945 die Reichshauptstadt einzunehmen, konnte Shukow damit nicht mehr erfüllen.

neun Schützenregimenter der 8. Gardearmee durchbrachen auf vier Kilometer Breite die Großkampf-Hauptkampflinie. Nur wenige der Überlebenden der Panzerdivision „Münchenberg“ und der 9. Fallschirmjäger-Division erreichten die Auffanglinien der 20. Panzergrenadier-Division.

Gegen Mittag standen die ersten Rotarmisten vor der Höhenstufe. Die 9. Fallschirmjäger-Division, die sich fast zehn Kilometer zurückziehen musste, hielt noch unter Einsatz aller Kräfte ihre Stellungen im Oderbruch.

gesprengt hatte und das Artilleriefeuer auf weitere Übergänge konzentrierte, entstand dort ein zusätzliches Panzerhindernis. General Wassili Tschukow, Befehlshaber der 8. Gardearmee, erinnerte sich: „Die Straßen waren verstopft und Fahrten durch das verumpfte Gelände und die verminten Felder verboten sich von selbst.“

Erst nachdem „Pioniere Brücken und Stege geschlagen hatten“, geriet Seelow in den Mittelpunkt des Geschehens. Leutnant Tams erinnerte sich: „Vorsichtig riskierten wir einen

Mit wuchtigen Stößen wollte Shukow den Einbruch in die deutschen Linien erzwingen.

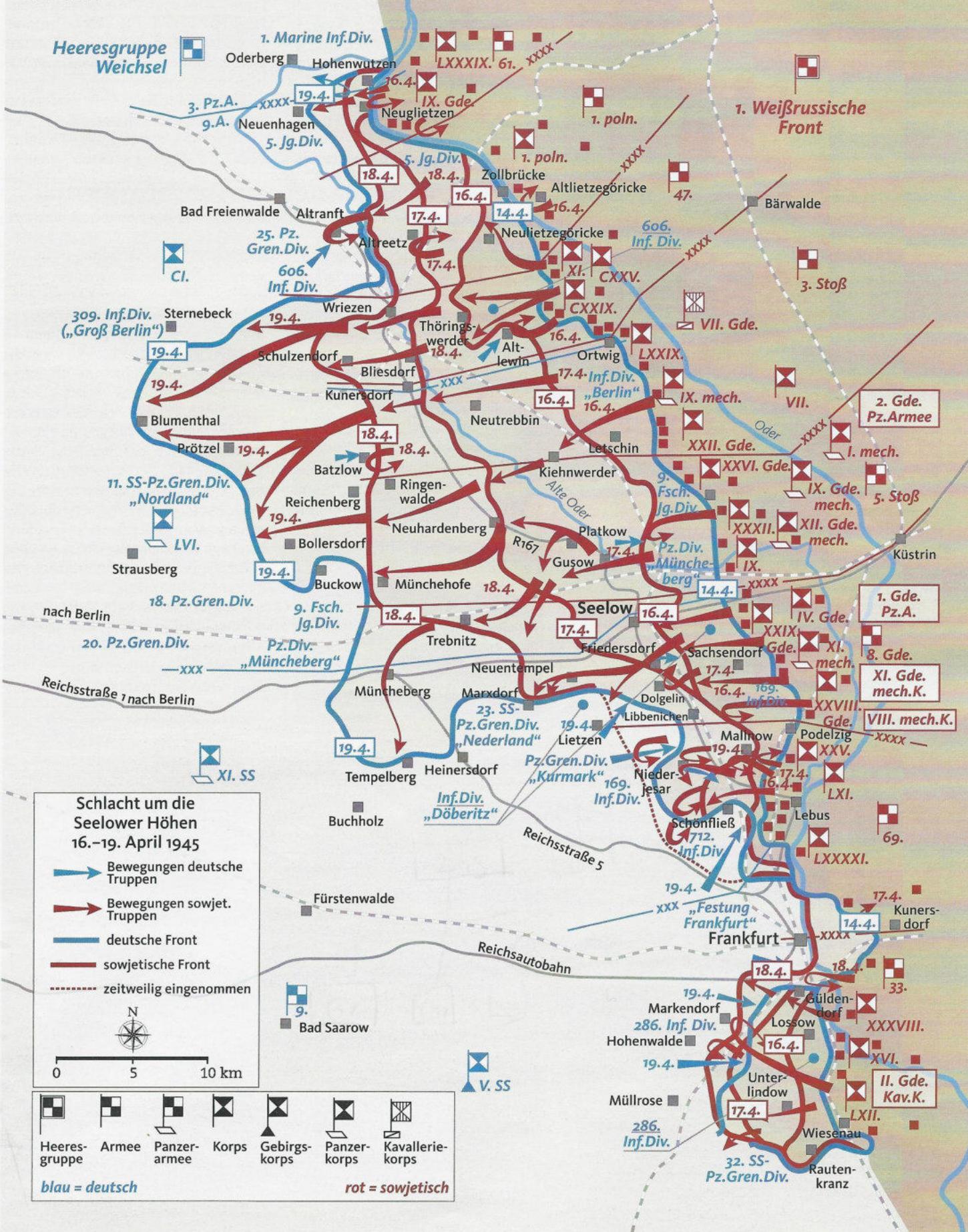
Einbrüche in die Verteidigung der 303., 169. und 712. Infanterie-Division konnten von der schweren SS-Panzerabteilung 502 und der Panzerabteilung „Brandenburg“ der Panzergrenadier-Division „Kurmark“ bereinigt werden.

Am Hauptgraben, der zwei Kilometer vor der Höhe verlief, hielten Angehörige der 20. Panzergrenadier-Division für kurze Zeit den Angriff der 8. Gardearmee auf. Als man die über die Reichsstraße 1 führende Brücke

Blick über den Höhenrand in die Oderniederung hinein und was wir sahen, ließ uns das Blut in den Adern gefrieren, eine einzige Welle schwerer Panzer. [...] Als die erste Reihe näher herangekommen war, entdeckten wir dahinter eine zweite und dann Schwärme von laufenden Infanteristen. [...] Gegen Mittag setzte auf unsere Höhenstellung ein unvermittelter, etwa 30 Minuten anhaltender schwerer Feuerüberfall ein. [...] Es erfolgte nach Feuereinstellung unmittelbar

Kampfkoloss: Ein sowjetischer mittlerer Kampfpanzer T 34/85 erreicht Anfang 1945 das westliche Oderufer. Dort blieb die 1. Weißrussische Front zunächst stehen – um Voraussetzungen für den Sturm auf Seelow und dann auf Berlin zu schaffen





erneut ein russischer Angriff, diesmal direkt auf die Stellungen unserer Kompanie. Ein größerer Durchbruch konnte nur unter großen Opfern auf unserer Seite verhindert werden. Die Lage war für mich katastrophal, jeder 5. meiner Männer war gefallen, vermisst oder verwundet.“

Ein furchtbarer Anblick

Zu diesem Zeitpunkt hatte Shukow bereits seinen beiden Gardepanzerarmeen den Befehl zum vorzeitigen Eingreifen in die Schlacht erteilt, um mit „gepanzelter Faust“ einen Einbruch in die Tiefe der deutschen Verteidigung zu erzwingen. Diese Masierung an Kräften und Mitteln in einem panzerungünstigen Gelände brachte aber keinen Erfolg, sondern schlug ins Gegenteil um. „Dann kamen Panzerkolonnen, die sich nach vorne schoben ...“, schrieb ein sowjetischer Leutnant. Und weiter: „Es war ein furchtbares Bild. Ich sah, wie sie alles, was sich ihnen in den Weg stellte, beiseite schoben. Wer nicht vom Weg kam, wurde überrollt und blieb als nasser Fleck liegen. Weiter beobachtete ich, wie mehrere Panzer von deutschen Geschützen abgeschossen wurden. Die dahinter fahrenden Panzer drehten in die Felder ab, zeigten die Breitseite, abgeschossen!“

Wie sah es derweil auf der deutschen Seite aus? Bei dem an der rechten Armee flanken eingesetzten CI. Armeekorps hielten die 606. und 309. In-

fanterie-Division dem Ansturm der aus dem Brückenkopf angreifenden 47. Armee nicht stand und zogen sich bis zur Alten Oder zurück. Dagegen konnte die 5. Jäger-Division, die zwischen Hohenwutzen und Neulietzegörcke entlang des Oderdammes ihre erste Verteidigungslinie ausgebaut hatte, das Überwinden des Flusses

V. SS-Gebirgskorps wiederum fing die Einbrüche der 33. Armee entlang der Linie Wiesenau-Rautenkranz auf. Dagegen konnte die 286. Infanterie-Division einen tiefen Einbruch bis zur Eisenbahnlinie Müllrose-Frankfurt nicht verhindern.

Busse sah den Verlauf des ersten Schlachttagess durchaus kritisch: „Der

Im Schützenloch liegend, wurden etliche Wehrmachtsoldaten von Panzern überrollt.

durch die 61. (sowjetische) Armee und die 1. (polnische) Infanterie-Division, die am 16. April 1945 insgesamt 1.365 Mann verloren hatte, verhindern beziehungsweise verzögern. Das südlich von Frankfurt (Oder) eingesetzte

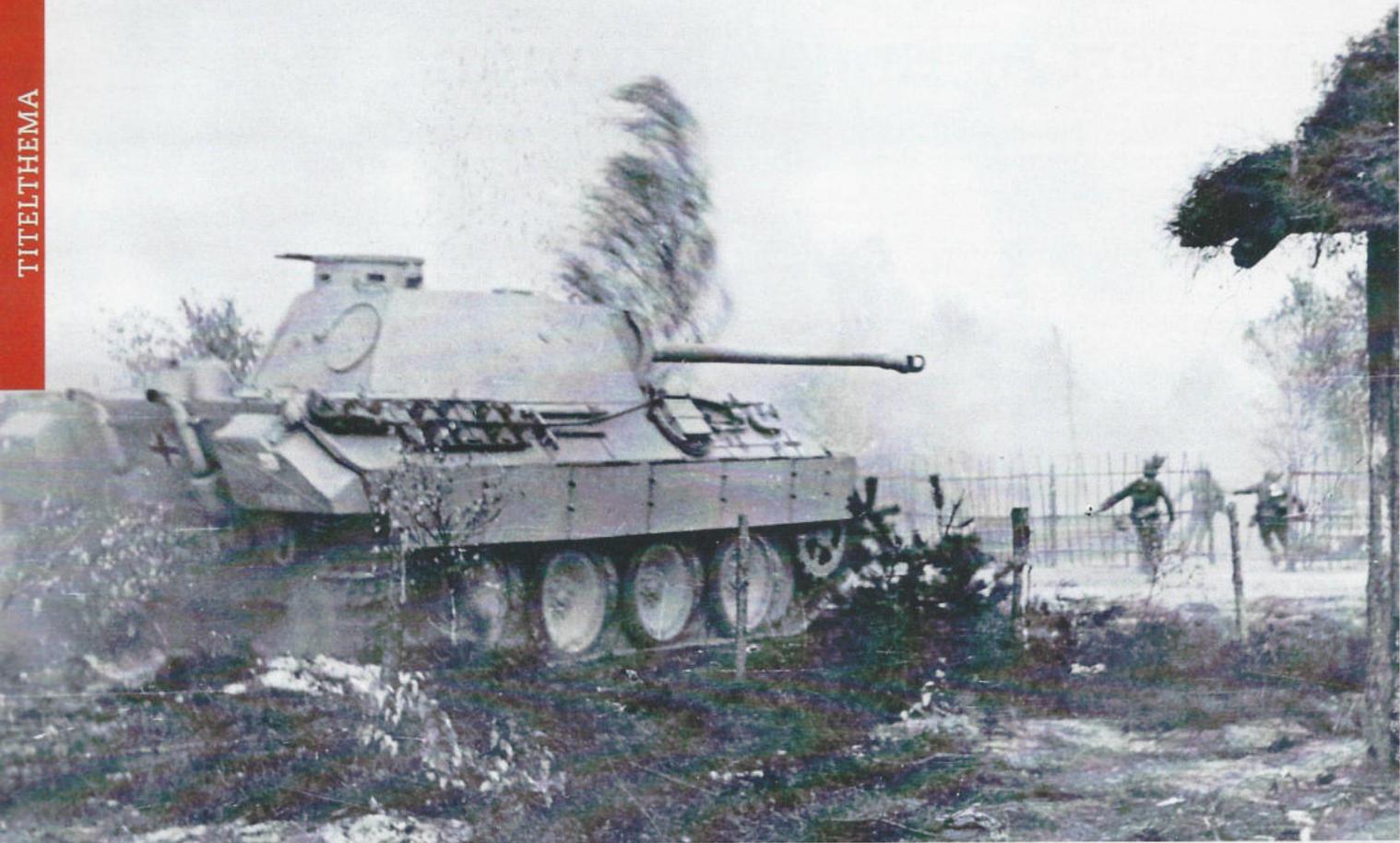
16. war in Anbetracht des ungleichen Kräfteverhältnisses ein großer Abwehrerfolg. Nirgends war der Feind zum Durchbruch, ja nicht einmal zum entscheidenden Einbruch in die Höhenstufe gekommen. Die Verluste an Menschen und Waffen waren nicht mehr auszugleichen, eine Ablösung der stark mitgenommenen Verbände unmöglich. So sah das AOK den folgenden Tagen mit Sorgen entgegen.“ Besonders angespannt zeigte sich die Munitionslage. So hatte die Artillerie des XI. SS-Panzerkorps bereits 44 Prozent des Munitionsbestandes verschossen. Angesichts der angespannten Lage bat Busse die Heeresgruppe erfolgreich um die Freigabe der 25. und 18. Panzergrenadier-Division.

Obwohl auf sowjetischer Seite alle verfügbaren Panzer in der Schlacht standen und die Artillerie 1.236.000 Granaten verschossen hatte, erfüllte die 1. Weißrussische Front ihre Tages-

Letztes Aufgebot: Ob dieser junge Soldat ahnt, was ihm bevorsteht? Allein mit Panzerfaust, Gewehr und Handgranate muss er sich der Roten Armee gegenüberstellen. Unten: Im Oderbruch erwarten zwei Soldaten den übermächtigen Feind



Abb.: ullstein bild-ullstein bild, p-a/ullstein bild



aufgabe bei Weitem nicht. Shukow präzisierte deshalb die Aufgaben für seine Armeen: Die Verbände, die noch nicht den zweiten Verteidigungsstreifen erreichten, sollten in der kommenden Nacht weiter angreifen. Die anderen hatten den Durchbruch zu organisieren und am nächsten Morgen, ab 7 Uhr, nach einer bis zu 40-minütigen Artillerieschwere Vorbereitung den Angriff wieder aufzunehmen.

In der Tiefe der Verteidigung

In den Morgenstunden des 17. April 1945 entbrannten auf der gesamten Frontbreite erneut für beide Seiten verlustreiche Gefechte. Die sowjetische 5. Stoßarmee und die 2. Garde-

Letzter Kraftakt: Für die Schlacht hatte die Wehrmacht alles zusammengekratzt, was sie kriegen konnte, darunter etwa 500 Kampfwagen – doch die reichten bei Weitem nicht aus. Oben: Panzergranadiere mit einem „Panther“

Panzerarmee wollten über die Alte Oder setzen, doch das konnte die 9. Fallschirmjäger-Division der Wehrmacht vorerst unterbinden. Der hartnäckige Widerstand der Fallschirmjäger beiderseits von Gusow zwang den Befehlshaber der 5. Stoßarmee,

hielten trotz der gegnerischen Übermacht die Linie Gusow-Neuhardenberg bis zum späten Nachmittag.

Für den Ortsstützpunkt Seelow entwickelte sich die Lage dramatisch, obwohl die dort ausharrenden Soldaten einen Frontalangriff von Teilen

Gegenangriffe deutscher Panzerdivisionen konnten den Feind vorerst aufhalten.

den späteren Stadtkommandanten Generalleutnant Nikolai E. Bersarin, seine zweiten Staffel einzuführen, um den Durchbruch der zweiten Verteidigungsstellung endlich zu erreichen. Die Luftwaffenangehörigen

des 4. Garde-Schützenkorps abwehren konnten. Gegen 11 Uhr ging südlich der Ort Friedersdorf an die Rote Armee verloren. Die Infanteriekräfte des 11. Panzerkorps wollten noch weiter vordringen, doch ein entschlossener Gegenangriff der Panzerabteilung „Brandenburg“ verhinderte das.

Auch südlich von Gusow standen Rotarmisten auf der Höhe. Somit drohten die Seelower Verteidiger umfasst zu werden. In den Nachtstunden erhielten sie den Befehl zum Beziehen der Auffangstellung bei Diedersdorf. „Hier fanden sich noch insgesamt 13 Soldaten meiner Kompanie ein“, so Leutnant Tams, „nur jeder zehnte Soldat von uns hatte die letzten 37 Stunden heil und gesund überstanden.“ Bis zum Ausgang des zwei-

ZAHLEN, DATEN, FAKTEN

Kräfteverhältnis Wehrmacht und Rote Armee

	9. Armee	1. Weißrussische Front
Gefechtsstärke	93.178 Mann	ca. 900.000 Mann
Panzer, Sturmgeschütze / Selbstfahrlafetten	512	3.059
Gezogene Artillerie	2.625 Rohre	14.983 Rohre (ü. 76 mm)
Geschosswerfer	k. A.	1.500
Flugzeuge	ca. 300*	3.440

* Die 4. Flieger-Division war nicht der 9. Armee unterstellt, sondern stand zur Unterstützung bereit.



HINTERGRUND

Verluste beider Seiten

Wie viele Gefallene und Verwundete die Schlacht gekostet hat, ist höchst ungewiss, da die in der Forschung genannten Zahlen erheblich voneinander abweichen und zum Teil auf propagandistisch gefärbten Angaben der Roten Armee beruhen. Als einigermaßen sicher gilt, dass die Rote Armee während der gesamten Kämpfe von der Oder bis zur Elbe rund 37.600 Gefallene und 141.880 Verwundete zu verzeichnen hatte, während die polnische Armee 3.286 Mann verlor. Auf der deutschen Seite werden die Verluste während der Schlacht um die Seelower Höhen häufig mit 12.000 Gefallenen angegeben. Diese Zahl lässt sich jedoch anhand von Quellen nicht belegen.

ten Schlachttag musste man weitere Höhenstellungen aufgeben.

Im Bereich des V. SS-Gebirgskorps blieben örtliche Gegenangriffe der 32. SS-Freiwilligen-Grenadier-Division erfolglos und ein Überwinden des Oder-Spree-Kanals von „regimentsstarken Feindkräften“ ließ sich nicht verhindern. An der linken Armeeflanke konnten die 309. und die 606. Infanterie-Division dem starken Angriffsdruck erneut nicht standhalten. Der Gegenangriff der 25. Panzergrenadier-Division „aus dem Raum ostwärts und südwärts Wriezen [...] kam gegen überlegenen Panzerfeind nicht zur



Der Rotbannerorden wurde für herausragende militärische Leistungen verliehen

Es ist vorbei: An den Seelower Höhen fielen der Roten Armee Hunderte Geschütze in die Hände – unmissverständliche Zeugnisse der deutschen Niederlage

Entfaltung“, hieß es in der Tagesmeldung der Heeresgruppe Weichsel an das OKH. Somit erreichte am Ende des Tages die 47. Armee den Südrand der bereits brennenden Stadt Wriezen.

Obwohl die 5. Jäger-Division weiterhin einen hinhaltenden Widerstand leistete und einen Einbruch in den zweiten Verteidigungsstreifen verhinderte, entstand beim CI. Armeekorps die akute Gefahr eines Aufspaltens ihrer gesamten Abwehrfront. Die Schlacht zwischen Frankfurt (Oder) und Bad Freienwalde stand auf dem Höhepunkt. Gegen 19 Uhr erhielt Busse die Meldung, dass die SS-Freiwilligen-Panzergrenadier-Division „Nordland“ aus Schwedt und die SS-Freiwilligen-Panzergrenadier-Division „Nederland“ aus Angermünde in Marsch gesetzt wurden.

Eine schwere Krise bahnt sich an

Am 18. April 1945 stemmten sich die Reste der deutschen Divisionen erneut dem überlegenen Gegner entgegen. Die 5. Jäger-Division und das V. SS-Gebirgskorps behaupteten weiterhin ihren zweiten Verteidigungs-

streifen. Beim XI. SS-Panzerkorps und LVI. Panzerkorps bahnte sich dagegen eine schwere Krise an. Die 606. und 309. Infanterie-Division wichen derweil vor der Übermacht von fast drei Armeen weiter zurück und konnten einen Fronteinbruch auf bis zu 30 Kilometern nicht verhindern.

Die Höhenstellung und damit der zweite Verteidigungsstreifen ging großteils verloren und die Rotarmisten drangen zusammen mit Panzern in Richtung Müncheberg vor. Die eintreffenden deutschen Reserven standen vor der Aufgabe, einen Durchbruch zu verhindern. Die Heeresgruppe analysierte: „In der großen Abwehrschlacht der 9. Armee hat die seit dem gestrigen Tag sich anbahnende krisenhafte Entwicklung in den beiden Schwerpunktträumen Müncheberg und Wriezen eine weitere Verschärfung erfahren. Die Schlacht steht vor ihrer Entscheidung.“

Shukow, der an diesem Tag erst die Aufgabe des ersten Operationstages erfüllt hatte, befürchtete sogar, seine Offensive könne sich totlaufen. Er befahl den Einbruch im Abschnitt des



MUSEUMS-TIPP

Gedenkstätte Seelower Höhen

Unmittelbar nach der Schlacht legten die Sieger einen Soldatenfriedhof an, über den das Denkmal eines sowjetischen Soldaten wacht. 1972 wurde diese Stätte um ein Museum erweitert, das auf einer Fläche von 100 m² über die Ereignisse des Jahres 1945 und die Geschichte des Gedenkortes informiert. Während auf dem Außengelände militärisches Großgerät aufgestellt ist, werden im Museumsgebäude (das den „Befehlsbunker Marschall Shukows“ symbolisieren soll) Text- und Tondokumente sowie Exponate wie Ausrüstungsgegenstände, Munition und vieles mehr präsentiert. Öffnungszeiten von November bis März: Dienstag bis Sonntag, 10–16 Uhr, von April bis Oktober: Dienstag bis Sonntag, 10–17 Uhr. Mehr Infos unter www.gedenkstaette-seelower-hoehen.de

Blick über das Gelände: Vor dem Museum stehen sowjetische Waffen aus dem Zweiten Weltkrieg, im Hintergrund das schon 1945 errichtete Soldatendenkmal

CI. Armeekorps durch konzentrierte Schläge der 47. Armee, der 3. und 5. Stoßarmee weiter zu vertiefen, um damit die Voraussetzung für einen Frontalschlag auf Berlin zu schaffen und gleichzeitig mit der nördlichen Umfassung der Hauptstadt zu beginnen. Mit seinen Unterstellten unzufrieden, warnte Shukow: „Alle Kommandeure, die unfähig sind, ihre Aufgabe zu erfüllen und Unentschlossenheit zeigen, sind durch kühne und mutige Kommandeure zu ersetzen.“

In der Nacht zum 19. April 1945 sah sich das Armeeoberkommando gezwungen, den kleinen Brückenkopf östlich der Festung Frankfurt (aus der dann erst am 23. April 1945 der Rückzug begann) aufzugeben. Die Armee meldete: „Im rechten Armeebchnitt, zwischen Wiesenau und Lietzen, konnte die eigene Truppe unter Aufbietung letzter Kraft und unter bisher geringem Geländeverlust den Zusammenhang der Front wahren.“ Dagegen konnten die Verbände des

CI. Armeekorps zwölf Kilometer tiefe Einbrüche nicht verhindern. Die Front drohte aufzubrechen.

Noch einmal leisteten Panzermänner und Infanteristen entlang der dritten Verteidigungslinie Prötzel-Müncheberg erbitterten Widerstand, wodurch die 2. Garde-Panzerarmee

wohl nie zu ermitteln sein (siehe Kasten Seite 20). Jedenfalls verlor die 9. Armee nun ihren Zusammenhalt. Unter Führung von General Weidling, dem letzten Verteidigungskommandanten von Berlin, verstärkte das LVI. Panzerkorps mit zirka 10.000 Mann die Verteidigung der Reichshauptstadt.



Gerd-Ulrich Herrmann leitete die Gedenkstätte Seelower Höhen von 2002 bis 2015. Er ist Autor mehrerer militärhistorischer Publikationen und führt jedes Jahr interessierte Gruppen über das ehemalige Schlachtfeld (siehe: www.geschichte-erinnern.de).

Am Abend des vierten Schlachttages war die deutsche Verteidigung durchbrochen.

mehrere Panzer verlor. Gegen 21 Uhr musste Müncheberg aufgegeben werden. Die Schlacht tobte nun schon vier Tage und an diesem Abend war die deutsche Verteidigung in der operativen Tiefe, auf einer Breite von 70 Kilometern, durchbrochen.

Das Ende der 9. Armee

Nach der für beide Seiten verlustreichen Schlacht war die Region um Seelow mit Tausenden Gefallenen übersät, die genauen Zahlen werden

Die südlich der Linie Heinersdorf-Lebus handelnden Divisionen setzten sich in südwestliche Richtung ab und fanden ihr Ende in den Kämpfen um den Kessel von Halbe.

Nur ein geringer Teil der Soldaten erreichte während des Ausbruchs die vermeintlich rettende 12. Armee. Das „CI. A.K. mit Kampfgruppe 25. Pz.Gren.Div. und 5. Jg.Div.“ wurde der 3. Panzerarmee unterstellt. Ihre Reste ergaben sich an der Elbe den amerikanischen Streitkräften.

House of
History GmbH



Fine Military Antiques
Buy & Sell
Expert since 1987

Kai Winkler

Ausgewählte
Militärische Antiquitäten
An & Verkauf
Fachhändler seit 1987



House of History GmbH
Schulstrasse 11a
21220 Seevetal / Maschen
Germany

Telefon:
+49 (0)4105 84384
Kontakt:
winkler@houseofhistory.de
www.history-shop.de

Erinnerung und Versöhnung

Die Leiterin der Gedenkstätte Seelower Höhen über die verlustreichen Kämpfe 1945, neue Forschungsergebnisse und die Narben der Kulturlandschaft Oderbruch

Frau Niebsch, bereits Ende Januar 1945 überwandene Vorkräfte der 1. Weißrussischen Front die Oder. Zwischen dem Fluss und Berlin befanden sich zu diesem Zeitpunkt kaum kampffähige Verbände der Wehrmacht. Worin sehen Sie die Ursachen für den zweimonatigen Halt der Roten Armee am Westufer der Oder?

Niebsch: Am 12. Januar 1945 begann die sowjetische Winteroffensive als erste Etappe der nach Marschall G.K. Shukows Worten „abschließenden Operation“ mit dem Schwerpunkt in Richtung Posen–Berlin–Elbe, um mit der Einnahme Berlins den Krieg siegreich zu beenden. Der Erfolg in der Haupttrichtung erwies sich für die Angreifer selbst als unerwartet groß, da sie in der Fläche

Auf den topografischen Karten ist jedoch der Begriff „Seelower Höhen“ nicht vermerkt. Kennzeichnet die Bezeichnung „Schlacht um die Seelower Höhen“ das Wesen der Ereignisse vom 16. bis 19. April 1945?

Niebsch: Dieser 1945 von der Roten Armee geprägte Begriff steht heute für die verlustreichen und schweren Kämpfe um die Brückenköpfe und um die Höhenstufe. Trotz Überlegenheit der sowjetischen Seite an Ausrüstung und Soldaten sowie des Einsatzes von zwei Gardepanzerarmeen gelang der Durchbruch erst am 19. April unter großen Verlusten auf beiden Seiten. Angeheizt durch die nationalsozialistische Propaganda und durch eine gut organi-

als eher hinderlich, vor allem für die Infanterie, da über dem Oderbruch eine gigantische Staubwand stand und Brände allerorten wüteten. Auf deutscher Seite wurde das Scheinwerferlicht von den Überlebenden der Feuerbereitung kaum wahrgenommen.

Die Gedenkstätte hat in den letzten Jahren Publikationen herausgegeben, in denen umfangreich Gefechtsdokumente der 1. Weißrussischen Front analysiert wurden. Welche neuen Erkenntnisse ließen sich durch diese Forschung gewinnen?

Niebsch: In den Publikationen befinden sich erstmals veröffentlichte genaue Angaben zu allen Aktivitäten der 1. Weißrussischen Front und ganz speziell zu den Kämpfen in Küstrin, dem Oderbruch und den Seelower Höhen. Die detaillierte Beschreibung der geopolitischen Hintergründe, der eingesetzten Truppenverbände und die kritische Analyse der strategischen und taktischen Handlungsweise führten zu einem tieferen Verständnis der historischen Ereignisse von damals.

Nicht nur bei Seelow, auch an vielen weiteren Stellen entlang der Oder fanden seit Ende Januar 1945 von beiden Seiten erbittert geführte Kämpfe statt. Gibt es noch heute Spuren dieser Ereignisse?

Niebsch: Ich lade Ihre Leser herzlich zu uns ein. Mit unglaublicher Willenskraft und unter großen persönlichen Entbehrungen der Bewohner begann der Wiederaufbau. Auch heute noch werden Kriegstote geborgen und Kriegsschrott gefunden. In der Landschaft finden sich immer noch Narben im Boden und in den Wäldern.

In den nun wieder „blühenden Garten“ (Fontane) kommen viele Gäste, um die sehenswerte Natur zwischen dem großen Oderstrom, kleineren Flussläufen und den Oderhängen zu erleben und Kultur zu genießen. Sie besuchen mit großem Interesse die zahlreichen Erinnerungs- und Kriegsgräberstätten und auch unsere Gedenkstätte.

Kerstin Niebsch ist seit 2016 Leiterin der Gedenkstätte Seelower Höhen.

„In der Landschaft werden heute noch Kriegstote geborgen und Kriegsschrott gefunden.“

einerseits auf eine schwache deutsche Verteidigung und andererseits auf gut ausgebaute und zum Teil als Festung erklärte Städte trafen. Anfang Februar bestand für die Truppen der 1. Weißrussischen Front Flankenbedrohung, da Pommern und große Teile Schlesiens noch in deutscher Hand waren.

Die Rote Armee gruppierte ihre Truppen um und bereinigte mit der Pommern-Operation diese Situation. Weitere Brückenköpfe entstanden. Die Überwindung der Oder und vor allem der Nachschub musste organisiert werden. Das umfasste unter anderem Eisenbahnbau, Zuführen von Munition und Kraftstoffreserven und das Verlegen von Flugplätzen bis an die Oderfront. Auch der pioniertechnische Ausbau der geplanten Feuerstellungen westlich der Oder benötigte Zeit. Erst am 23. März vereinigte die 1. Weißrussische Front die nördlich und südlich von Küstrin befindlichen Brückenköpfe zu einem 300 Quadratkilometer großen Ausgangsraum für den weiteren Angriff auf Berlin. Die Festung Küstrin wurde endgültig eingeschlossen und am 30. März 1945 nach 59 Tagen Belagerung eingenommen.

Über die „Schlacht um die Seelower Höhen“ sind zahlreiche Publikationen erschienen.

sierte Gegenwehr, in der man die Erfahrungen mit dem sowjetischen Gegner konsequent umsetzte, sowie dem letzten Aufgebot an Soldaten der unterschiedlichsten Waffengattungen und des Volkssturms, lieferte die deutsche Seite einen erbitterten Widerstand. Die Kämpfe zwischen der Roten Armee und der Wehrmacht forderten Zehntausende Todesopfer und zerstörten die einzigartige Kulturlandschaft Oderbruch. Ja, aus der Sicht von heute und unserer Besucher verbirgt sich hinter dem Begriff „Schlacht um die Seelower Höhen“ das Wesen der Ereignisse, untrennbar verbunden mit dem menschlichen Leid. Er steht heute außerdem für Erinnerung und Versöhnung.

Im Freigelände der Gedenkstätte steht ein restaurierter Fla-Scheinwerfer. Heute wird der Einsatz von 140 dieser Unterstützungsmittel zu Beginn der Schlacht sehr unterschiedlich beurteilt. Mit welchen Absichten und Ergebnissen hatte man damals diese Scheinwerfer eingesetzt?

Niebsch: Der Scheinwerfer-Einsatz sollte vor allem eine Überraschung für die deutsche Seite werden. Seine Erprobung während einer Übung in der Neumark war sehr erfolgreich. Auf dem Schlachtfeld erwies er sich nach der 25-minütigen Artillerievorbereitung dann